

## Thema: Gedanken aus Patris corde

Wie Sie bereits wissen, hat Papst Franziskus am 8. Dezember 2020 ein Jahr des Hl. Josef ausgerufen. Nachdem die wenigsten vermutlich die Zeit haben, das dazugehörige Schreiben zu lesen, möchte ich die wesentlichen Grundgedanken hier zusammenfassen.

Das päpstliche Schreiben zum Josefsjahr trägt den Titel: „Patris corde“. Zu Deutsch: „mit väterlichem Herzen“. Der erste Satz lautet: „Mit väterlichem Herzen liebte Josef Jesus, der in allen vier Evangelien ‚der Sohn Josefs‘ genannt wird.“

Der Papst verrät in seinem Schreiben, dass seine Gedanken über den Hl. Josef und das Ausrufen eines Josef-Jahres während der Corona-Pandemie in ihm gereift sind. Die Krise hat nämlich deutlich gemacht, so der Papst, welche große Bedeutung gewöhnliche Menschen in der Gesellschaft und im Zusammenleben haben. Josef ist – dem Papst zufolge – wie viele stille Helden in der Pandemie – ein Vorbild an Mut und Fürsorge, an Einsatzfreude und Verantwortung sowie treuer, täglicher Pflichterfüllung.

Die Pandemie zeigt – so der Papst – wie wichtig für das persönliche und öffentliche Leben nicht die Prominenten der Headlines und TV-Shows sind, sondern Menschen, die – jenseits des Rampenlichts – jeden Tag Geduld, Tapferkeit und Hoffnung beweisen in der Familie, in der Schule, im Beruf – so, wie Josef „dieser unauffällige Mann, dieser Mann der täglichen, diskreten und verborgenen Gegenwart.“

Sein Schreiben und das Ausrufen des Josef-Jahres, so der Papst wörtlich, solle ein „Wort der Anerkennung und Dankbarkeit sein“ für Eltern, Großeltern, Lehrer, Ärzte und Krankenschwestern, Verkäuferinnen, Reinigungspersonal, Spediteure, Ordnungskräfte, – für „alle“, so der Papst, „die zeigen, dass niemand sich allein retten kann“.

Auch wenn der Josef nicht viel von sich reden macht und in seinem Leben eher im Hintergrund agiert, so ist er doch einer, wie der Papst hervorhebt, der in der Heilsgeschichte eine Hauptrolle spielt. Sein „Fiat“, sein unausgesprochenes JA – er tut das JA, sein „Mir-geschehe“, sei ebenso wichtig gewesen wie das Ja der Gottesmutter.

So habe er zum „großen Mysterium der Erlösung“ ganz entscheidend beigetragen. Dabei, so der Papst, hat sich Josef „nie in den Mittelpunkt gestellt. Er verstand es, zur Seite zu treten und Maria und Jesus zur Mitte seines Lebens zu machen.“

In einem eigenen Abschnitt seines Schreibens geht der Papst auf die Vaterrolle ein, die der hl. Josef für Jesus in der hl. Familie übernommen hat. Und er nennt ihn „geliebter Vater, zärtlicher Vater“. In ihm habe Jesus von klein auf die Sanftmut, Milde und Güte Gottes hautnah erlebt und kennengelernt. Einen Gott, der – so der Papst wörtlich, „uns nicht verurteilt, sondern aufnimmt, annimmt, umarmt und unterstützt“, also ein Gott der gnädig und barmherzig ist.

Josef sei ein wichtiges Vorbild für alle Väter, schreibt der Papst.

Vater werde man nicht „in dem man ein Kind in die Welt setzt, sondern indem man sich verantwortungsvoll um es kümmert.“ Vater zu sein bedeutet, ein Kind ins Leben einzuführen und es zu begleiten. Dies geschieht – laut Franziskus – nicht, indem man an ihm, dem Sohn oder der Tochter, „festhält, das Kind besitzen will, sondern Sohn/Tochter zu Entscheidungen befähigt, zu Freiheit und Aufbruch.“ Auch in diesem Sinn sei der Beiname „keusch“ zu verstehen, der dem hl. Josef zukommt. Eine Haltung, die das Gegenteil von ‚Besitz-Ergreifen‘ und Haben-Wollen ist.

Nicht Festhalten, sondern Loslassen sei die Kunst des Lebens. Den Sohn, die Tochter mehr und mehr in die Selbständigkeit des eigenen Lebens entlassen. Das war auch für Maria und Josef nicht immer leicht, wie das Beispiel des 12-jährigen Jesus bei der Wallfahrt nach Jerusalem zeigt.

Josef nimmt – laut Papst Franziskus – im Vertrauen auf Gott in seinem Leben auch die Ereignisse an, die er nicht versteht. Herbergsuche, Geburt im armen Stall, Flucht nach Ägypten...

Der Glaube, so der Papst, verleiht nicht nur den glücklichen, sondern vor allem auch den traurigen Ereignissen Sinn.

Weiter bezeichnet der Papst Josef als „*Vater im Annehmen*“, weil er „*Maria ohne irgendwelche Vorbedingungen*“ angenommen hat. Nachdem der Engel im Traum Licht in sein Dunkel und Klarheit in sein Fragen und Zweifeln gebracht hat, heißt es: „*Er nahm Maria als seine Frau zu sich.*“ Einander annehmen, den anderen gelten lassen, einander anerkennen und sich gegenseitig achten eine ganz wichtige Haltung, die wir auch bei Josef finden.

In einem Abschnitt des Schreibens geht der Papst auch auf Josef als Arbeiter ein. Er weist daraufhin, dass Papst Pius XII. 1955 den Zimmermann Josef zum „Patron der Arbeiter“ erkoren hat. Als ehrlicher Handwerker lehre Josef – so der Papst – *welch einen Wert, „welch eine Würde und welch eine Freude es bedeutet, das Brot zu essen, das die Frucht eigener Arbeit ist.“*

In seinem Schreiben offenbart der Papst auch eine persönliche Lebensgewohnheit. Seit mehr als 40 Jahren betet er jeden Tag nach der Laudes ein Gebet zum hl. Josef. Dieses Gebet bringe dem Nährvater Jesu große Verehrung und Vertrauen entgegen, fordere ihn aber auch ein wenig heraus, denn es heißt dort:

*„Heiliger Josef, glorreicher Patriarch, der du das Unmögliche möglich machen kannst, komm mir in meiner Not und Bedrängnis zu Hilfe. Gewähre in den ernsten und schwierigen Anliegen, die ich dir anvertraue, deinen Beistand und Schutz, so dass alles ein glückliches Ende nimmt. Mein geliebter Vater, ich setze mein ganzes Vertrauen auf dich. Niemand soll sagen können, er habe dich vergeblich angerufen. Und da du bei Jesus und Maria alles erwirken kannst, lass mich erfahren, dass deine Güte ebenso groß ist wie deine Macht. Amen“*

Auf einer Auslandsreise erklärte Papst Franziskus einmal den staunenden Journalisten: Um alles, was er den hl. Josef gebeten habe, habe er immer erhalten.

Am Ende seines Schreibens äußert der Papst die Vermutung, dass wohl in „*jedem Gebetbuch*“ sich einige Gebete zum Hl. Josef finden. Wer allerdings hierzulande einen Blick in den Stammteil des neuen Gotteslobes wirft, wird in puncto Josef schwer enttäuscht. Kein Gebet, kein Lied, keine Litanei, geschweige denn ein Andachts-Teil. Auch die im Schreiben des Papstes erwähnte Praxis, jeden Mittwoch, der Josef besonders gewidmet ist ebenso wie der Monat März, des hl. Josef zu gedenken und ihn um seine Fürsprache anzurufen, scheint hierzulande nicht mehr im Bewusstsein der Gläubigen zu sein. Das Gleiche gilt für das Gebet zum Josef um eine gute Sterbestunde. Auch diese Übung hat in den letzten Jahrzehnten gewaltig an Bedeutung verloren, könnte aber – gerade in der Zeit der Pandemie – viele Nöte lindern, da die Angst vieler Alter und Kranker wächst, ihre letzten Stunden auf dieser Erde völlig allein durchstehen zu müssen.

Liebe Schwestern und Brüder

das ganze Schreiben ist ein Zeugnis, wie sehr Papst Franziskus den Hl. Josef verehrt und so ist es auch kein Wunder, dass er kurz nach seinem Pontifikats-Beginn die Erwähnung des Hl. Josef in allen Hochgebeten eingeführt hat.

Dem Hl. Vater gebührt dafür Dank! Denn der Josef ist ein ganz Großer im Reiche Gottes. Er hat mehr Aufmerksamkeit und ein Comeback wirklich verdient! Und es ist zu hoffen, dass dieses Jahr dazu beiträgt und auch wir wieder verstärkt unsere Zuflucht zu ihm nehmen.

Amen.